Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mk. 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mk. 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 22.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

# Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 35906 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften ꝛc., Vereine und Behörden 25 Pfg.). Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Zweite Ausgabe. 1. Blatt. Sonntag, 8. Dezember 1912. 61. Jahrgang. Nr. 897.

# Die orientalische Frage.

### Die historischen Gegensätze im Balkanbund.

Es scheint zwar, daß die Vermutung, der Balkanbund werde schon jetzt, wo sich Griechenland weigert, an den Waffenstillstandsverhandlungen teilzunehmen, in die Brüche gehen, sich nicht verwirklichen wird. Trotzdem wäre es verfehlt, an einen dauernden Bestand der Alliance der vier Balkanstaaten zu glauben, deren historische Gegensätze untereinander um nichts geringer sind als der geschichtliche Haß jeder einzelnen dieser Mächte gegen die Türkei. So lange die Nationalitäten auf dem Balkan in der gleichen Weise durcheinander gemischt sind, wie dies jetzt der Fall ist, dürfte auch in Zukunft eine Klärung der nationalen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel nicht zu erwarten sein. Daß diese Vermischung eine so intime und schwer zu lösende geworden ist, daran trägt in erster Linie die historische Entwickelung Schuld, die es mit sich brachte, daß bald Bulgaren, bald Serben, bald Griechen und bald Osmanen Herren der Halbinsel gewesen sind. Die Lösung der Balkanfrage unter Berücksichtigung historischer Momente dürfte somit als aussichtslos gelten, denn in dieser Beziehung sind die Ansprüche der drei Hauptstaaten des Balkanbundes, Bulgarien, Serbien und Griechenland, ganz und gar gleichberechtigt.

Wenn die Bulgaren ein Großbulgarien beanspruchen, so können sie auf die Geschichte des 9. Jahrhunderts verweisen, wo Serben und Griechen ihnen tributpflichtig waren. Als damals Byzanz zögerte, den Bulgaren die fälligen Summen zu zahlen, erschien der ebenso tapfere wie grausame Bulgarenkönig Krum, der seinen Wein aus dem vergoldeten Schädel Nikeschoros' I. trank, vor den Mauern der Residenz und zog sich nicht eher zurück, als bis er das Geld erhalten und seine Lanze in die Goldene Pforte gebohrt hatte. Um das Jahr 1000 besetzten die Bulgaren Thessalien bis Larissa, Griechenland bis Korinth, ihre Festungen schoben sie bis an die Donau und an das Adriatische Meer vor, Serbien war Bulgariens Vasall. Die bulgarischen Zaren wetteiferten mit den Kaisern von Konstantinopel an Üppigkeit und Macht. Selbst als die Macht Bulgariens im Sinken begriffen war, hat es Byzanz niemals völlig zu unterwerfen vermocht. Nicht länger als zwei Jahrhunderte hat es das byzantinische Joch ertragen. Dem Ansturm der Kreuzzüge widerstand das Land völlig unabhängig. Im Jahre 1205 besiegten die Bulgaren Balduin, Grafen von Flandern, den sie in Tirnovo gefangen setzten. Die Türken eroberten schon das byzantinische Reich, als die Bulgaren noch ein beträchtliches Gebiet der Balkanhalbinsel einnahmen.

Auch die Serben können sich rühmen, in früheren Jahrhunderten fast die ganze Halbinsel in ihrem Besitz gehabt zu haben. Duchan der Starke zwang unter seine Gewalt Bosnien, Bulgarien, Epirus, Thessalien, Aetolien, Akarnanien und Mazedonien; Serbien berührte unter ihm bei Saloniki den Archipel, in Bulgarien das Schwarze Meer, bei Ragusa die Adria, bei Belgrad die Donau. Das orientalische Reich wurde auf ein enges Dreieck beschränkt, und Duchan trug stolz auf seinem Schilde außer dem persönlichen Wappen der Nemanitsch dasjenige Bulgariens, Slavoniens, Bosniens, Mazedoniens, Dalmatiens, Serbiens, Kroatiens, Rasciens (Süd-Serbien), Primoriens (Herzegowina und Adriatischer Küstenstrich) und Griechenlands zur Schau. Duchan ist der serbische Karl der Große. Wie dieser nannte er sich König und Kaiser, wie dieser gab er dem Lande Gesetz, und überdies errichtete er eine serbische Kirche, die von dem Konstantinopeler Patriarchen unabhängig war.

Verfolgt man die Geschichte der Griechen, so wird man diesen beistimmen müssen, wenn sie den Ruhm der Bulgaren und Serben nur als vorübergehend bezeichnen. Sie können daran erinnern, daß das orientalische Reich große Kaiser und Generale gehabt hat, die Bulgaren und Serben zu Vasallen machten. Man braucht nur an Johann Tzimisces und Basil II. zu denken, den „Bulgaroctonen", der das bulgarische Reich in Blut getränkt hat. Das Griechenland umfaßte zu jener Zeit nicht nur beinahe die ganze Halbinsel, sondern auch Kleinasien, Syrien, Mesopotamien und einen Teil von Italien. Allerdings sind Bulgaren und Serben bis an die Tore Konstantinopels vorgedrungen, aber die Schwelle dieser Tore haben sie niemals überschritten. Konstantinopel ist der letzte Wall des Orients geblieben. Während eines Jahrhunderts, als die Türken ihre Hauptstadt in Adrianopel hatten, als ihnen Bulgaren und Serben unterworfen waren, hat Konstantinopel gegen den Islam gekämpft bis zu dem Augenblick, wo Konstantin Dracoses, von allen verlassen, unter den Trümmern seiner Mauern begraben wurde. Auch die Albanesen, die jetzt ihre nationale Selbständigkeit in den Vordergrund stellen, können ihre Ansprüche durch geschichtliche Reminiszenzen rechtfertigen. Serbien, Bulgarien und auch das byzantinische Reich existierten noch nicht, als die Albanesen schon in ihren Bergen unter dem großen Skanderbeg kämpften, den weder Murad noch Mohammed II. niederzuzwingen vermochten. Der „Athlet Christi" besetzte nicht nur Albanien, sondern auch Epirus und hielt Venedig in Schach. Die Albanesen waren niemals vollständig einem fremden Staat unterworfen. Sie haben durch Jahrhunderte hindurch ihre tatsächliche Unabhängigkeit zu bewahren vermocht. Was schließlich Montenegro betrifft, so sind die Grenzen des ehemaligen Königreiches Zeta niemals genau bestimmt worden. So viel ist jedenfalls sicher, daß dieses Königreich an Bedeutung den alten serbischen, bulgarischen und griechischen Reichen niemals auch nur im entferntesten gleichgekommen ist.

Würden die Türken, was ja nach den jüngsten Meldungen nicht anzunehmen ist, von der Karten Europas gestrichen, so würde ein Zustand geschaffen werden, wie er vor dem 15. Jahrhundert bestand, wo sich Griechen, Serben und Bulgaren die Hegemonie der Halbinsel streitig machten. Serben, Bulgaren und Griechen sind Erbfeinde, an dieser Tatsache läßt sich nicht rütteln. Man frägt heute kaum mehr nach den Grenzen der Nationalitäten, was ja auch bei dem Völkergemisch auf dem Balkan seine Schwierigkeiten hat, man beansprucht Land im Namen Krums oder Simeons, Stephan Duchans, Basils II. oder Skanderbegs. Der Balkankrieg, dessen Zeugen wir soeben waren, bedeutet nichts als eine Episode in der Geschichte der Balkanhalbinsel, aber bei weitem keine endgültige Lösung der Balkanfrage.

### Ein Telegramm Machmud Muchtars.

In der bulgarischen Presse wurde behauptet und General Fitschew hat es bestätigt, daß ein Telegramm in die Hände der bulgarischen Truppen gefallen sei, aus dem man wichtige Schlüsse auf die Zustände ziehen kann, die im türkischen Heere zur Zeit der Schlacht von Kirk-Kilisse geherrscht haben. Das Telegramm ist von Machmud Muchtar Pascha an seinen Vater, den damaligen Großwesir Achmed Muchtar, gerichtet und lautet:

Da ich nicht Zeit genug habe, Ihnen eingehend zu drahten, so teile ich Ihnen nur das Telegramm mit, das von der Ostarmee eingelaufen ist. Es lautet: „Sie haben selbst den Zustand unseres Heeres gesehen. Mit solchen Truppen kann man den Krieg nicht fortsetzen. Um noch Schlimmeres zu vermeiden, bitte ich um Ihre Mitwirkung bei dem Ministerrat, damit die Dinge auf diplomatischem Wege geordnet werden. Der Oberkommandierende der Ostarmee, Abdullah. Wisa, 12/25 Oktober 1 Uhr nachmittags."

Diese Worte von Abdullah Pascha sind vollkommen wahr. Wenn ich die Möglichkeit gehabt hätte, Ihnen gestern über alles zu drahten, so hätte ich Sie benachrichtigt, daß unsere Truppen durchaus auf Tschataldscha zurückgehen müssen. Indes unsere Telegraphenbeamten von Bunar Hissar waren bei den ersten Gerüchten der Annäherung feindlicher Reiterei geflohen. Daher berichte ich Ihnen jetzt folgendes:

Die Gründe für unsere Niederlagen muß man in der Organisation unseres Heeres sehen und in der Unordnung, die unter unseren Reservisten herrscht. Außerdem hat der Regen, der die ganze Woche anhielt, völlig den Geist der Truppen zerrüttet. Die Wege waren nach zwei, drei Tagen für die Fortbewegung eines Heeres, des Trosses und der Artillerie unbrauchbar geworden. Infolge des schlechten Wetters und der grundlosen Wege blieb fast das ganze XVI. Armeekorps liegen. Ich kenne nicht genau die Lage bei den anderen Korps, aber wir müssen annehmen, daß sie sich in demselben Zustande befinden. Ich kann Ihnen den Geisteszustand der Offiziere nicht beschreiben, die sich bei mir befinden und Zeugen der Ereignisse waren. In der Mitte und an unserem rechten Flügel standen mehr als 20 000 Mann mit 70 Geschützen; nur ein Viertel befand sich in der Gefechtslinie, die andern standen seitwärts. In der Frühe, noch vor Beginn des Gefechts, räumte ein Bataillon Redifs seine Stellung; die anderen folgten ihm. Infolgedessen gingen schließlich alle zurück; man begann zu laufen, und das ganze Korps von 40 000 Mann war auf der Flucht. Wahrscheinlich ging es bei den anderen Korps ebenso. Die Kommandeure, die sich bei mir befinden, und ich beschlossen, eine oder zwei Batterien und Regimenter, die aus Bolu über Konstantinopel gekommen waren, mit uns zu nehmen und mit diesen wenigstens teilweise den Fleck abzuwaschen, der unsern kriegerischen Ruhm und die Ehre unseres Volkes verunstaltet. Ich wollte noch einen letzten Versuch machen, obwohl ich nicht wußte, wozu diese Haufen, aus denen der Qualm der Konstantinopeler politischen Küchen aufdunstete, noch zu gebrauchen sein würden. Heute früh hatte noch eines dieser Bataillone aus Bolu sich geweigert, vorzugehen, wobei einige Soldaten riefen: Wir haben keine Lust, uns in Stücke hacken zu lassen! Dank den Bemühungen von Dschemal Bei, dem früheren Wali von Bagdad und jetzigen Kommandeur der Division Konia, gelang es uns, das Bataillon in Ordnung zu bringen. Jetzt habe ich die Offiziere zusammengerufen und ihnen gesagt, daß die Lage die Folge ihrer schlechten Führung ist. Ich habe mich dann mit einigen Worten an ihren Patriotismus gewandt. Dann gingen sie zu ihren Truppen zurück. Die Soldaten haben schon angefangen, zu rauben und türkische und christliche Dörfer in der Nähe zu verbrennen. Unter ihnen sind auch Mannschaften des Bataillons Asium-Karabissar, die an der Flucht und der Vernichtung des ganzen Korps schuldig sind. Alle sind dem Kriegsgericht übergeben. Nach dem Gesetz müssen sie erschossen werden. Ich habe heute Befehl gegeben, das Urteil als Abschreckung für die anderen zu vollstrecken. Der Minister der Marine und Kommandeur des III. Armeekorps. (gez.) Machmud Muchtar.

### Das erste albanische Kabinett.

Die provisorische Regierung hat das neue Kabinett gebildet, das sich folgendermaßen zusammensetzt: Präsidium und Äußeres: Ismail Kemal Bey; Vizepräsident ohne Portefeuille: Monsignore Baccioni; Krieg: Mehmed Pascha Derhalla; Inneres: Mufid Bey; Finanzen: Abdi Bey Toptani; Justiz: Pietro Poga; Unterricht: Guracucchi; öffentliche Arbeiten: Midhat Bey Frasheri; Post und Telegraphen: Lesnoi; Ackerbau und Handel: Pandelitzali. Es wurde ein Senat eingesetzt, der bis jetzt aus achtzehn Mitgliedern besteht. Präsident ist Zeynel Bey aus Ipek. Zu Kommandanten der nationalen Miliz wurden ernannt: Issa Bolletinatz und Riza Bey. Sämtliche Wahlen erfolgten in der Nationalversammlung. Das Kabinett setzt sich zusammen aus zwei Katholiken, drei Orthodoxen und fünf Muselmanen. Sämtliche Gewählte sind einflußreiche Persönlichkeiten. Ganz Albanien ist durch sie im Kabinett vertreten.

### Die Entvölkerung Thraziens.

Zu den Begleiterscheinungen des Krieges gehört die Feindseligkeit der christlichen Einwohner Thraziens gegen ihre türkischen Herren. Ein bekannter Pascha hat schon vor dem Gefechte bei Kirk-Kilisse das wahre Wort geprägt: „Wir Türken kämpfen in eigenem, feindlichem Lande." Die bulgarische Bevölkerung suchte dem osmanischen Heere, wo und wann sie nur konnte, zu schaden. Banden verübten Attentate, fingen flüchtige oder verwundete Türken und machten sie nieder. Selbst die friedlichen mohammedanischen Bauern mußten unter der Rachsucht der Komitatschis leiden. Kein Wunder, daß die türkischen Bewohner des Vilajets Adrianopel ihre Heimat mit Weib und Kind verließen. Zehntausende von ihnen sind durch Konstantinopel gezogen, um in Kleinasien einen neuen Herd zu gründen. Der blutige Krieg hat fast ganz Thrazien entvölkert. Ruinen bezeichnen die Stellen, wo ehemals Dörfer standen. Weit und breit befindet sich keine Menschenseele mehr, Mord, Brand und Seuchen hatten die noch seßhaft Gebliebenen heimgesucht. Das ganze weite Gebiet zwischen Tschataldscha und Adrianopel wird künftig das leere Festungsglacis Konstantinopels bilden, wenn es in türkischem Besitz verbleibt. Denn die bulgarische Bevölkerung, die sich so feindselig gegen den Halbmond gezeigt hat, wird freiwillig oder aus Furcht vor Strafen nach Norden auswandern.

### Herrn Ricciatti Garibaldis Kriegsfahrt

findet in der Frankfurter Zeitung, also an einer gewiß unverdächtigen Stelle folgende wenig schmeichelhafte Würdigung:

Eine der populärsten und stolzesten Erinnerungen des neuen Italien, das Garibaldinertum, macht gegenwärtig eine starke Belastungsprobe durch. Ricciotti, des alten Helden Sohn, ist als der etwas operettenhafte Siegelbewahrer des Kults nach Griechenland gezogen und hat dort eine kleine Schar von an die 3000 Mann, Begeisterte und Abenteurer aller Länder, gegen den Halbmond um sich gesammelt. Auch die Familie, Weib, Söhne und Töchter, sind mit dem alten Manne ausgezogen, der von seinem Vater nur den persönlichen Mut und die Gestalt geerbt, freilich nicht das Glück hat, in einer gärenden Zeit zu leben. Die Schilderungen, die aus dem Lager der Garibaldiner in Rom einlaufen, sind ein naives Gemisch von Selbstkritik und übernommener Phraseologie aus des Vaters Zeiten. Heute weiß einer zu melden, daß unter einem neuen Zuzug von hundert Mann fünfzig „Offiziere" waren, die sich ihre Uniform reich mit Gold verbrämten. Der Schreiber, der nur Soldat ist, findet dies natürlich lächerlich: „allerdings", so fügt er hinzu, „vor dem Feinde sind wir alle Soldaten". Nun sind aber gerade wegen des Feindes Zwistigkeiten im Lager ausgebrochen, weil es vielen nicht paßte, daß sie als Gendarmerie gegen allerhand Lumpengesindel dienen sollten, das sich den griechischen Heeren attachiert zu haben scheint, und daß man sie jetzt gegen die Albaner ins Feld schicken wollte. Die unzufriedenen Rothemden haben sich infolgedessen von ihrem Korps getrennt und sind nach Athen zurückgekehrt, wobei es zwischen ihnen und mazedonischen und griechischen Soldaten zu heftigen Szenen gekommen zu sein scheint. Ricciotti Garibaldi hätte besser getan, den Kultus seines Lebens nicht zu töten, sondern ihn mit sich sterben zu lassen. Dieser sein Zug wird der letzte der Garibaldiner gewesen sein, und er wird die Feststellung erleichtern, daß nur jene roten Hemden echt sind, die man heute noch vereinzelt an ganz alten gebeugten Männern sieht, die wieder jung werden, wenn man von jenen kühnen Zügen spricht, welche der Alte um der Freiheit der Heimat willen geführt.

### Strategische Auszehrung auf dem Balkan.

Wenn Wochen hindurch die türkische und bulgarische Armee, 140 000 und 100 000 Mann stark, an der Tschataldscha-Linie sich so gut wie untätig gegenübergestanden haben, ohne daß eine von beiden die Befähigung zur Offensive, zur Gewinnung des ersehnten Zieles Konstantinopel oder zum Wenden des Kriegsglücks, in sich fühlte, so spricht diese Tatsache Bände von Kriegslehren. Auf bulgarischer Seite stellen wir die von Clausewitz so eingehend beleuchtete „strategische Auszehrung" fest, das Abbröckeln der Kriegskraft durch Massenverluste, Krankheiten, Abzweigungen für Belagerungen und Beobachtungen und für den Schutz der langen Verbindungslinien; dann aber auch nicht genügenden Nachschub von Munition, Lebensmitteln, Sanitätsmaterial. Diese „Auszehrung", besonders in der Zufuhr an geschultem, feldverwendbarem Menschenmaterial, hat den Höhepunkt der aggressiven Leistungsfähigkeit in verhältnismäßig kurzer Zeit überschreiten lassen und hindert Bulgarien, das demnach mit ungenügenden Kräften sich an seine Aufgabe gemacht, an der Erreichung seines vollen, laut verkündeten Kriegsziels. Auf türkischer Seite standen dem Übergang zur Offensive entgegen: 1. der Mangel an ausreichender Feldartillerie, d. h. hier die Unmöglichkeit, die verloren gegangenen Geschütze zu ersetzen, 2. Mangel an Truppenoffizieren; schon zu Beginn des Krieges hatte man nicht den Sollstand an geschulten Offizieren, und Vorkehrungen, die im Kriege eintretenden Abhänge zu ersetzen, waren nicht getroffen; 3. die unterlassene ausgiebige Vorbereitung für die Sicherstellung der Dienste im Rücken der Armee; 4. das Fehlen der modernen Verbindungsmittel für die einheitliche Leitung der Kämpfe auf breiten Fronten, das sich schon bei Kirk Kilisse, Lüle Burgas und Tschorlu so verhängnisvoll bemerkbar gemacht hat.

### Der serbisch-österreichische Gegensatz.

Dr. Dillon, der Wiener Korrespondent des „Daily Telegraf" berichtet zu der serbisch-österreichischen Frage, daß Österreich seine friedliche Haltung bis nach Abschluß des Friedens beizubehalten beabsichtige, alsdann aber energische Schritte tun werde, um seine Forderungen durchzusetzen. Diese würden wahrscheinlich ohne die Möglichkeit militärischer Demonstrationen erfolgen. Dr. Dillon erklärt, daß obige Information aus der einzigen Quelle stamme, die in der Lage ist, eine zuverlässige Auskunft zu erteilen, daß er aber nicht in der Lage ist, diese Quelle anzugeben. Ferner stellt er ein intimes Verhältnis zwischen Bulgarien und der Türkei in Aussicht und erklärt, daß die beiden Länder in der Zukunft enger verbündet sein würden als manche anderen Balkanstaaten.

### Weitere Nachrichten.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Es ist richtig, daß die Gesandten Österreich-Ungarns und Italiens in Athen wegen der Beschießung von Valona und der Insel Saseno vorstellig geworden sind. Auch wenn man jetzt den Kriegführenden nicht durch militärische Gegenmaßregeln in den Arm fallen will, so kann doch kein Zweifel darüber gelassen werden, daß die Akte der Besitzergreifung an der Adria von den Mächten nur als vorübergehende Ereignisse, nicht aber als neue und dauernde Rechtstitel anerkannt werden.

Wie das Wiener „Fremdenblatt" erfährt, hat Österreich-Ungarn dem englischen Vorschlage bezüglich Abhaltung einer Botschafterkonferenz zugestimmt. Der Ort der Konferenz ist noch nicht definitiv festgesetzt.

**„Daily Telegraph" meldet aus Bukarest vom 6. Dez.: Der rumänische Gesandte in Athen hat gegen die angeblichen Ausschreitungen griechischer Truppen in Mazedonien Vorstellungen erhoben. Venizelos antwortete, daß er keine Kenntnis von diesen Tatsachen habe, werde aber sofort eine Untersuchung anstellen lassen, um die Schuldigen exemplarisch zu bestrafen. Ein Spezialbeamter ist nach Mazedonien zur Untersuchung entsandt.**

(Siehe auch „Letzte Nachrichten".)

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 7 Dez. (Drahtb.)

Am Bundesratstische Staatssekretär Kühn.

Präsident Dr. **Kaempf** eröffnet die Sitzung um 11,20 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung über den

### Verkehr mit Leuchtöl
**(Petroleummonopol).**

Staatssekretär **Kühn**: Das Gesetz betreffend den Verkehr mit Leuchtöl ist zunächst kein Gesetz zur Deckung von Ausgaben, es ist kein Gesetz von irgendeinem politischen Charakter dergestalt, daß die Parteien von vornherein für oder gegen das Gesetz Stellung nehmen können. Es ist eine wirtschaftliche Frage, dazu bestimmt, den deutschen Verbraucher gegen eine etwaige Ausbeute des Auslandes zu schützen. Es richtet seine Spitze nicht gegen einen auswärtigen Staat, insbesondere nicht gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Es richtet sich auch nicht gegen bestimmte Privatunternehmungen, auch nicht gegen die Standard Oil Company. Wir beabsichtigen nicht, die natürliche Entwicklung dieser Anstalt zu unterbinden; wir wollen nur verhüten, daß sie den deutschen Verbrauchern gegenüber eine Monopolstellung erlangt. Ich darf erwarten, daß der Entwurf lediglich auf seine Notwendigkeit, seine Durchführbarkeit und auf seine Wirkungen hin geprüft wird. Neben zahlreichen grundsätzlichen Zustimmungserklärungen in der Presse finden sich auch zahlreiche Angriffe, die die Gebote der Sachlichkeit vermissen lassen. Es wurde so dargestellt, als ob es sich bloß um einen kleinlichen Interessenstreit verschiedener Banken handele. Die Regierung wurde als nachgeordnete Stelle einer hiesigen Bank bezeichnet. Es wurde ihr „Hörigkeit" vorgeworfen. Dabei war es der Zeitung, die dieses schrieb, mehr um die Spitze des Wortes, als um die Sache zu tun. Soweit sind wir im Deutschen Reiche Gott sei Dank noch nicht gekommen. (Abg. Graf Westarp ruft: „Sehr richtig!" Heiterkeit links.) Gegen das Gesetz haben sich zunächst die prinzipiellen Gegner von Monopolen gewandt. Dabei ist das Gesetz nicht einmal ein Monopol im eigentlichen Sinne des Wortes. Der Staatssekretär gibt sodann einen Überblick über die Entwicklung des Geschäfts der Standard Oil Company in einzelnen Ländern. Überall habe sich die Monopolstellung herausgebildet. Der Staatssekretär fährt dann fort: Die Regierung würde es sich stets angelegen sein lassen, den Weg zu einer Verständigung mit der Standard Oil Company offen zu halten. Ich halte es für den richtigen Weg, den Vertrieb des Petroleums der freien Gewerbetätigkeit zu überlassen, wenn ich auch überzeugt bin, daß es eine ganze Reihe von Be-

---

55)

## Ich lasse dich nicht!

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Maria — komm — setze dich zu mir — hier dicht neben mich. Ich habe dir etwas zu sagen, — etwas Schweres, Furchtbares. Setze dich, — und gib mir deine Hand.

Die Fürstin erblaßte und ließ sich erschrocken in einen Sessel neben dem seinen gleiten.

Iwan — du hast schlechte Nachrichten von Sascha — von Tatjana — was ist geschehen?

Er atmete schwer.

Mein Leben gäbe ich willig hin, könnte ich es dir ersparen.

Martere mich nicht! Meine Kinder — was ist mit meinen Kindern? schrie die Fürstin auf und umklammerte seinen Arm.

Ein Stöhnen kam aus des Fürsten Brust. — Maria — ein Unglück hat uns betroffen — so groß, so schwer — ich zittere, es dir zu verkünden.

Maria Petrowna fuhr mit den Händen wie wirr an ihren Kopf.

Sprich — du machst mich wahnsinnig. Was ist mit meinen Kindern? Nur in meinen Kindern kann mich Furchtbares treffen. Sprich doch — sprich! rief die Fürstin entsetzt. — Maria — wie soll ich den Mut dazu finden, wenn ich dich so fassungslos vor mir sehe?

Maria Petrowna zwang sich zur äußeren Ruhe.

Also — ich bin ruhig — jetzt mach ein Ende, stieß sie tonlos hervor.

Der unglückliche Vater beugte sich vor und umfing sie, als wolle er sie stützen. — Maria — es betrifft unseren Sohn — unsern Sascha — du — du wirst ihn nie — nie wiedersehen, sagte er gebrochen.

Sie setzte sich kerzengrade empor und starrte ihn an mit weit aufgerissenen Augen.

Mein Sohn — was ist mit ihm? ächzte sie. — Er ist — tot — Maria.

Sie fiel wie leblos zurück und starrte ihn an wie von Sinnen. — Nein — nein — nein!

Sie schrie es hinaus in höchster Seelennot, als könnte sie mit diesem dreifachen Nein gegen ein unbarmherziges Schicksal protestieren. Und dabei sprang sie empor.

Aber der Boden wankte unter ihren Füßen, die furchtbare Qual ließ ihren Herzschlag stocken. Ohne einen Laut schlug sie zu Boden in tiefer Ohnmacht. — — —

Es kam nun eine furchtbare Zeit. Man hatte Marta Petrowna in ihr Zimmer getragen und den Arzt gerufen. Das Leben war nicht entflohen, — aber man fürchtete für den Verstand der armen Mutter.

Als Fürst Iwan durch die Polizei die Nachricht erhielt, daß sein Sohn ertrunken sei, und als dann Saschas Sachen ankamen, lag die Fürstin im schlimmen Fieberdelirium. Auf den angstvollen Ruf ihres Vaters kam Tatjana nach Petersburg. Nur ungern hatte sie ihr junger Gatte von sich gelassen, aber des Vaters Telegramm hatte zu dringend gelautet.

Tatjana war selbst fassungslos erschüttert, als sie von dem Unglück hörte, das sie betroffen hatte. Zu sehr hatte sie ihren Bruder geliebt. Nur die Angst und Sorge um die schwer leidende Mutter vermochte sie aufrecht zu erhalten.

Wochenlang schwebte die Fürstin zwischen Tod und Leben. Zu derselben Zeit, da ihr totgeglaubter Sohn im Doktorhäuschen langsam ins Leben zurückgerufen wurde, rang auch sie mit dem Tode.

Tatjanas nimmermüder Pflege gelang es, die Mutter endlich wieder gesund zu machen. Aber es war eine gebrochene, elende Frau, die vom Krankenlager erstand. Maria Petrownas Haar war weiß geworden. Trotzdem sie erst achtundvierzig Jahre zählte, sah sie in diesen Tagen wie eine Greisin aus.

Und auf ihrem schmalen, blassen Gesicht lag ein steinerner Ausdruck, der nur zuweilen einem herzzerreißenden Lächeln Platz machte, wenn sich Tatjana liebevoll um sie mühte.

Der Fürst litt nicht weniger als seine Gemahlin. Nur mit Mühe vermochte er sich aufrecht zu erhalten. Seine Lebenskraft war dahin. Der sonst so stattliche aufrechte Mann ging gebückt wie ein Greis, und seine Augen blickten erloschen.

Tatjana teilte ihre Sorge zwischen den Eltern.

Ihr einziger Trost in dieser schlimmen Zeit waren die zärtlichen Briefe Wladimirs. Und sie berichtete ihm vertrauend und ausführlich, was auf ihrer jungen Seele lastete. Ihr hatte der Vater alles gesagt, was geschehen war.

Und als die Fürstin nicht mehr gar so schwach und hinfällig erschien, brachte ihr Tatjana eines Tages die Sachen, die Sascha zuletzt bei sich gehabt hatte.

Zitternd starrte die Fürstin erst darauf nieder, — und dann brach endlich ein wohltätiger Tränenstrom aus ihrer Brust. — Es waren die ersten Tränen, die sie nach der furchtbaren Botschaft von Saschas Tod vergoß.

Und Tatjana kniete ebenfalls weinend vor ihr nieder und umschlang sie mit den Armen.

Da trocknete Maria Petrowna ihre Tränen und sagte leise, über der Tochter Köpfchen streichelnd:

Du sollst nicht auch noch leiden — rufe deinen Vater, mein Kind. —

Und Fürst Iwan kam. — Die beiden sahen sich an und erkannten erschüttert, was Gram und Leid aus ihnen gemacht hatten.

Sie reichten sich stumm die Hände. — Tatjana stand tiefbewegt dabei, und auch aus ihren Augen flossen Tränen. Ihre schöne, stolze Mutter, ihr herrlicher Vater — wie tiefgebeugt standen sie vor ihr.

Maria Petrowna sucht nun ihr schweres Geschick ruhig zu ertragen. In diesen Tagen erwachte auch der Wunsch in ihr, nach Deutschland zu reisen und dem See, der ihres Sohnes Leiche nicht herausgab, wie an seinem Grabe zu beten.

Fürst Iwan und Tatjana versprachen ihr, diesen Wunsch zu erfüllen, sobald sie kräftiger geworden sein würde. Vater und Tochter waren froh, daß sie überhaupt wieder ein Interesse, einen Wunsch äußerte. — — — —

Die Petersburger Gesellschaft war natürlich sehr betroffen, als der in Deutschland erfolgte Tod des jungen Fürsten Kalnoky bekannt wurde. Die offizielle Todesnachricht besagte, daß er bei einer Ruderfahrt ertrunken sei; und dank des Polizeiministers Jernutschows taktvollem Eingreifen blieb auch die Wahrheit unbekannt. Trotzdem gab es einige Menschen, die diese Nachricht nicht gläubig aufnahmen. Allerlei Gerüchte wurden heimlich weitergegeben. Man brachte sogar die Person der Großfürstin Anna Paulowna damit in Berührung. Aber es blieben nur haltlose Gerüchte, und offiziell fand man sich mit mehr oder minder tiefem Bedauern mit der Tatsache ab, daß der glänzende, allgemein beliebte junge Fürst nicht mehr unter den Lebenden weilte.

Auch Anna Paulowna erfuhr Alexanders Tod. Was in der stolzen Frauenseele bei dieser Kunde vorging, hat niemand erfahren.

Sie zeigte sich in dieser Zeit stolzer, unnahbar und herrischer denn je; und ihre nächste Umgebung hatte unter ihrer nervösen Stimmung zu leiden.

Aber wenige Monate später nahm sie die Bewerbung eines englischen Prinzen an.

Fürst Iwan und seine Gemahlin zogen sich ganz aus der Gesellschaft zurück. Es wurden keine Besuche angenommen, noch erwidert. Der leidende Zustand der Fürstin gab den Vorwand zu.

Auf den dringenden Wunsch ihrer Mutter kehrte Tatjana nach Berlin zu ihrem Gatten zurück, der sie voll Sehnsucht erwartete. Maria Petrowna wollte nicht, daß das Glück des jungen Paares länger gestört wurde. Schweren Herzens entließ Fürst Iwan seine Tochter. War sie doch jetzt seine einzige Vertraute. Tatjana stand des Vaters Handlungsweise nicht mehr so verständnislos gegenüber wie im Anfang. Wladimir hatte ihr in sehr überzeugender Weise in seinen Briefen klar gemacht, daß ihr Vater gar nicht anders hätte handeln können, und daß Sascha nur durch den freiwillig gesuchten Tod seine Schuld zu sühnen vermocht hätte.

Fürst Iwan fürchtete, seine Gattin würde wieder in ihren trostlosen apathischen Zustand versinken nach Tatjanas Abreise. Aber Maria Petrowna hielt sich aufrecht. Sie wollte gesund werden, damit man ihr erlaubte, die letzte Ruhestätte ihres Sohnes zu besuchen. Aber es sollten Monate vergehen, bis sie sich so weit gekräftigt und ihre gesunde Natur die furchtbaren Folgen ihres Leidens überstanden hatte.

*

Inzwischen war Alexander in dem kleinen Doktorhäuschen treulich und aufopfernd gepflegt worden.

Wochenlang freilich schwebte er zwischen Tod und Leben. Aber dann kam noch ein Tag, wo Ernst mit frohem Aufatmen versichern konnte, daß alle Gefahr für sein Leben beseitigt war.

(Fortsetzung folgt.)

amten gibt, die ohne weiteres einen guten Kaufmann abgeben würden, und daß es andererseits viele Kaufleute gibt, die jederzeit als Beamte eintreten können. Darunter würde aber die freie Ausnutzung der Marktlage leiden. Die meisten Angriffe wurden gegen uns erhoben wegen des Aufsichtsrechtes über die Bankengruppe, die die Gesellschaft zu übernehmen hat. Der Vorwurf ist unberechtigt Dadurch, daß die Aktien als Namensaktien ausgegeben werden und außerdem dem Reiche die Mitgliedschaft zum Aufsichtsrat gesichert ist, sind uns in keiner Weise die Hände gebunden Hinsichtlich der Verwendung der Erträgnisse ist uns der Vorwurf gemacht worden, wir wollten das an sich bedenkliche Gesetz durch einen sozialen Anhängsel schmackhaft machen. Es wäre wohl angebrachter gewesen, die Gelder den laufenden Mitteln des Reiches zuzuführen. Davon sind wir aber abgegangen, damit mit dem Ertrage die geplante vermehrte Fürsorge für Veteranen geschaffen werde. Die Bewilligung von Mitteln für soziale Zwecke ist nicht Hauptsache, sondern nur Beiwerk des Gesetzes. Ihr sachliches Urteil sollte in keiner Weise durch soziales Beiwerk beeinflußt werden. Wir haben die Vorschläge eingehend geprüft. Was wir Ihnen unterbreiten, legen wir Ihnen ohne jede Voreingenommenheit vor. Die von Ihnen vorgeschlagenen Verbesserungen werden wir prüfen. So hoffen wir, daß aus der gemeinsamen Arbeit mit Ihnen ein Werk hervorgehen wird, keinem einzelnen zu Liebe, keinem einzelnen zum Leide, der Gesamtheit zum Nutzen, ein Werk, für das unsere Nachkommen uns danken werden. (Lebh. Beifall.)

Abg **Wurm** (Soz.): Die Vorlage weicht insofern von den sonstigen Regierungsvorlagen ab, als ausnahmsweise keine Geldmittel verlangt werden Tatsächlich soll der Monopolteufel der Standard Oil Company durch den Beelzebub des Bankenmonopols ausgetrieben werden. Wir treiben doch einer Verteuerung des Petroleums entgegen. Der Weg durch die vorgeschriebene Reform eines Privatmonopols ist der ungerechtfertigtste, den man sich denken kann. Der Entwurf soll gegebenenfalls Gesetz werden, dem Bundesrat soll der Verordnungsweg offen gehalten werden. Das veranlaßt uns, den Entwurf nicht von vornherein abzulehnen, sondern ihn in der Kommission zu prüfen. Der Staat sollte lieber die hohen Kohlenpreise beseitigen, dadurch würden auch Gas und Elektrizität verbilligt werden, und man könnte das Petroleum ausschalten. Die Verstaatlichung der Bergwerke, der Wasserwerke und der Elektrizität wäre in erster Linie anzustreben. Die wichtigste Aufgabe wäre es, einer Verteuerung des Petroleums entgegenzuwirken. Davon steht aber nichts in der Vorlage. Die Regierung hofft und wünscht nur immer! Ohne die Standard Oil Company kann sich Deutschland nicht mit Petroleum versorgen. Die Outsider in Amerika sind nicht stark genug, eine Verbilligung zu verursachen. Mit diesem Gesetz wird lediglich ein Schutz für die beteiligten Banken geschaffen, die Interessen der Gesamtheit bleiben unberücksichtigt. Die Macht der Banken wird auch durch den Reichskommissar im Aufsichtsrat nicht gebrochen Wenn ein Monopol die Rechte der Bevölkerung wahren soll, dann muß das Reich selbst Besitzer und Verwalter des Monopols sein Der Einwurf, daß unsere Beamten das Monopol nicht verwalten könnten, ist hinfällig. Wir wünschen, daß der Beirat ein Verwaltungsrat sei, der die Verantwortung trage, in dem auch der Reichstag und die Angestellten mitzureden haben. Wenn das Reich in irgendeiner Form das Petroleumgeschäft übernimmt, so sind wir ganz entschieden dagegen, daß der etwaige Überschuß zu etwas anderem verwendet werde, als für die Verbilligung des Petroleums. Für die Veteranen muß gesorgt werden durch Mittel aus einer Besitzsteuer. Im Reichstage hat eine kleine, aber mächtige Gruppe Interesse daran, das Petroleum zu verteuern, um mit dem Spiritus Konkurrenz machen zu können. Der Staatssekretär sollte sich mal den heute so mächtigen Spiritusring ansehen. Für dieses Gesetz sind wir nicht zu haben. Dafür sollte man lieber Gas, Elektrizität und Wasserkraft verstaatlichen. (Zuruf: Luft! Heiterkeit.) Wir wünschen, daß das Gesetz aus der Kommission besser hervorgehe oder lieber dort begraben werde. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. **Mayer-Kaufbeuren** (Zentr.): Der vorliegende Gesetzentwurf greift auch nach unserer Ansicht tief in das wirtschaftliche Leben ein. Deutschland verbraucht jährlich ungefähr 900 000 t Petroleum. Jeder Pfennig Preiserhöhung bedeutet für die Konsumenten eine Belastung von jährlich 9—10 Millionen, die ausschließlich die ärmeren und ärmsten Teile unserer Bevölkerung trifft. Darum ist bei der Lösung dieser Frage besondere Vorsicht und besondere Rücksichtnahme auf die Konsumenten am Platze. (Zustimmung im Zentrum.) Deutschland kann seinen Petroleumbedarf aus dem Inlande nicht decken. Das vorkommende Petroleum in Wietze und Pechelborn deckt kaum ein Fünfunddreißigstel dessen, was Deutschland im Jahre an Petroleum verbraucht. Wir sind leider auf das Ausland angewiesen, ebenso wie andere Länder. Amerika liefert uns zurzeit ungefähr 75 Prozent unseres Bedarfs, Galizien 15, Rumänien 4,6 Prozent. Der Standard Oil-Gesellschaft können Außenseiter keine Konkurrenz machen, weil ihnen die großartige Grundlage der Standard Oil-Company fehlt. Diese Organisation ist aufgebaut auf den gewaltigen Rohrleitungen, welche das Leuchtöl zu den Häfen und zu den Tanks der Hafenanlagen leiten. Dazu kommen die Tankswagen auf den Eisenbahnen. Man mag über die Standard Oil-Company denken wie man will, man wird nicht bestreiten können, daß sie, rein vom Standpunkte der Organisation betrachtet, ein Wunderwerk ist. Zweifellos hat die Situation für uns etwas ungemütliches. Ebenso zweifellos enthält sie gewisse latente Gefahren. Es fragt sich nur, innerwalb welcher Grenzen diese bestehen. Die Standard Oil-Company ist auf dem deutschen Markt sehr rücksichtslos vorgegangen. Sie hat den Zwischenhandel Schritt für Schritt zurückgedrängt, sie hat durch Verträge die Detaillisten gezwungen, das Petroleum auf lange Jahre hinaus abzunehmen. Wir haben wiederholt der Regierung nahegelegt, gegen die Knebelung der Detaillisten, gegen diese rücksichtslose Verdrängung des Zwischenhandels vorzugehen. Die Regierung hat aber auf diesem Gebiete so gut wie nichts getan. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wie steht es nun mit der Preisgestaltung? Wir müssen der Standard Oil-Company bisher wenigstens das Gute zugeben, daß sie den Preis auf einer mäßigen Grundlage gehalten hat. Das Petroleum ist in den letzten Jahrzehnten so teuer gewesen, wie fast alle übrigen Verbrauchsgegenstände. (Zuruf des Abg. Dr. Arendt.) Allerdings nimmt die Standard Oil-Company Rücksicht auf ihre Konkurrenz, aber Rockefeller wird jedenfalls, solange er am Ruder ist, so fortfahren, wie er es bisher getan hat. Jedenfalls besteht zurzeit eine wirkliche Not nicht, wohl aber eine latente Gefahr, die jeder Politiker im Auge behalten muß. Diese Gefahr besteht aber nicht seit heute und gestern, sondern seit 10 und mehr Jahren. (Zustimmung im Zentrum.) Ich glaube sogar, daß die Gefahr der Preissteigerung weniger beim Leuchtöl besteht, als beim Benzin usw. Beim Leuchtöl besteht eine obere Grenze des Preises, die durch die Benutzung der Gas- und elektrischen Beleuchtung gezogen ist. Nun hat man auf die Gefahr hingewiesen, die im Kriegsfalle entsteht, wenn wir von Amerika abgeschnitten sind. Das ist gewiß unangenehm, wenn uns die Versorgung von Übersee abgeschnitten werden kann. Anderseits ist es ganz klar, daß man in Friedenszeiten von Übersee so viel beziehen kann, daß man im Kriegsfalle Reserven hat.

Soviel steht fest, daß Deutschland soviel Vorrat hat, daß es für einen Zeitraum von vier Monaten hinreichend versorgt ist. Die Regierung ist von uns aufgefordert worden, wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, um die Konkurrenz gegenüber der Standard Oil Company zu stärken. Die preußische Staatsbahnverwaltung hat ja Bestellungen in Galizien gemacht; aber durchgreifende Maßregeln sind nicht ergriffen worden. Es haben ja verschiedene Vorstöße stattgefunden, um den Einfluß der Standard Oil Company zu schwächen. Ich erinnere an die Versuche der Deutschen Bank; aber 1907 mußte sie sich mit der Standard Oil Company verständigen. Ein zweiter Versuch der Diskontogesellschaft war etwas glücklicher, es sind wenigstens größere Quantitäten Petroleum aus Galizien zu uns gekommen. Den stärksten Vorstoß stellt nun dieser Entwurf dar. Er geht, wenn ich so sagen will, aufs Ganze. Er ist, volkswirtschaftlich betrachtet, ein Antimonopol; aber Antimonopole waren bis heute ein Problem, und sie werden es bleiben. Solche Antimonopole sind nur dann möglich und haben nur dann einen Sinn, wenn feststeht, daß die Gruppe, die sich zu einem solchen Antimonopol zusammenschließt, die Produzenten gegeneinander in der Weise ausspielen kann, daß sie wenigstens von denen unabhängig wird, die sie bekämpf hat. Solange aber die andere Gruppe, auch nur mit einem Teile an der Lieferung beteiligt bleiben muß, ist das Antimonopol eine Sinnwidrigkeit. (Zustimmung.)

Die wichtigste Frage ist und bleibt: Kann Deutschland seinen Bedarf zu günstigen Einstandspreisen von Außenseitern, den Konkurrenten der Standard Oil Company, auf die Dauer decken oder nicht? Diese Frage ist leider noch ungeklärt. Ich persönlich möchte sie verneinen. Inbezug auf die Preisgestaltung sind dem Bundesrat noch weitgehende Befugnisse eingeräumt. Der Vorredner hat vergessen, auf Rußland hinzuweisen Dies kommt fast gar nicht in Betracht, denn die jetzigen Vorräte sind fast ganz von der russischen Regierung beschlagnahmt. Die Frage der Versorgung ist also der erste große Haken.

Dann ist auch die Frage der Einnahme des Reiches aus dem Monopol sehr skeptisch; denn bei einem Preise von 20 Pfg. sind sie gleich Null. Protestieren muß ich auf das Energischste dagegen, daß diese Frage mit de Veteranen- und Arbeiterfürsorge verquickt wird. Wir werden darin in der Kommission vorsichtige Vorschläge machen. Wir versagen uns aber gleich von vorneherein dagegen, daß man irgendeiner Partei bei der Ablehnung dieser Vorlage den Vorwurf macht, sie sei nicht arbeiterfreundlich. (Beifall.) Eine flüchtige Prüfung zeigt schon, daß von einer Verbilligung nicht die Rede sein kann. Im Gegenteil ist mit einer nicht unwesentlichen Verteuerung zu rechnen. Die Betriebsgesellschaft soll mit 20 Millionen ausgerüstet werden. Das ist doch eine Belastung für den Geldmarkt. Die Mehrbelastung, die die Betriebsgesellschaft durch Einrichtung aller möglichen Vorkehrungen gegenüber der Standard Oil Company hat, beträgt mindestens 35 Millionen, die natürlich die ärmsten Klassen zu tragen haben. So wird dieses Monopol zu einer indirekten Konsumsteuer, gegen die wir uns nicht energisch genug wehren können. Die Konsumenten sollen einfach die Kosten einer verlorengegangenen Transaktion der Deutschen Bank auf dem Gebiete des Petroleumhandels wieder einbringen. Unter den Großbanken hat sich wegen der Vorlage ein Streit entsponnen. Das ist gerade dem Auslande gegenüber sehr bedauerlich, Aber dieser Streit hat doch wenigstens das Erfreuliche gehabt, daß durch ihn bekannt geworden ist, was hinter der Vorlage eigentlich steckt. Die Expropriation ist hier so behandelt, daß das Verfahren schon fast an das Verhalten der Standard Oil Company beim Ausschalten des Zwischenhandels grenzt. Auch ist bei der Anstellung der Beamten gar nicht die Pensionsberechtigung berücksichtigt worden. Bei der Verteilung des Gewinnes und der Aktien sind die Bank besonders berücksichtigt. In Mittelstandsorganisationen ist der Wunsch ausgesprochen worden, doch jeder von ihnen einen Teil der Aktien zukommen zu lassen. Das scheint keinen Anklang gefunden zu haben. Auch die etwaige Verteilung des Reservefonds ist zu einer societas leonina für die Banken geworden. Mit dem ganzen Gesetz kommen wir aus dem Regen in die Traufe.

Man sagt, der Umschwung des Zentrums, seine ablehnende Haltung sei erst die Folge des Bundesratsbeschlusses in Sachen des Jesuitengesetzes. Das Zentrum war jedoch schon vorher derselben Ansicht. Das habe ich schon am 28. Februar gegenüber diesem geplanten Gesetze betont. Wir lehnen den Entwurf auf dieser Grundlage ab. (Beifall.)

Staatssekretär **Kühn**: Wenn der Vorredner meinte, vom Regierungstisch sei zu Anfang des Jahres das Wort gefallen, wir seien noch nicht reif für ein Monopol, so sollte sich das nicht auf den Reichstag beziehen (Heiterkeit.) Wenn wir Gerechtigkeit walten lassen wollen, so ist es selbstverständlich, daß wir an Gesellschaften, in denen solches Kapital beteiligt ist, nicht vorübergehen können. Es ist niemals beabsichtigt worden, die Veteranenfürsorge für diese Angelegenheit als Vorspann zu benutzen. Wir wollten nur die erste Gelegenheit wahrnehmen, wo uns die Mittel zur Verfügung ständen, diese für den ganzen Zweck zu verwenden. Wenn die Regierungsvorlage einen normalen Höchstpreis von 20 Pfg. für das Petroleum aufgestellt hat, so war es notwendig, bei dieser Preislage eine obere Grenze zu schaffen. Es ist aber niemals gesagt worden, daß dieser Preis jemals in der Praxis gefordert werden müsse. Wir brauchen nicht zu befürchten, daß diese obere Grenze jemals erreicht wird.

Abg. **Keinath** (natl.): Alle Bedenken, die gegen Privatmonopole geäußert werden, müssen in verschärftem Maße gegen ausländische Privatmonopole ausgesprochen werden. Die wirtschaftliche Abhängigkeit in notwendigen Bedarfsartikeln ist gefährlich, sie hindert unsere Kraft und unsere handelspolitischen Handlungen. Nicht bloß bei uns in Deutschland besteht die Mißstimmung gegen die Standard Oil Company Wir halten fest an dem Grundgedanken unserer Resolution, daß unsere verantwortlichen Stellen im Reiche die Pflicht haben, sorgfältig diese Vorgänge im Wirtschaftsleben zu überwachen, die zu einer Monopolisierung notwendiger Handelsartikel führen könnten. Wir müssen uns unsere Stellungnahme vorbehalten. Die Übertragung des Reichsmonopols an eine Vertriebsgesellschaft billigen wir Ein reines Reichsmonopol würde zu einer Vermehrung des Beamtenheeres führen und überdies ist der Gegenstand nicht zu einer Monopolisierung tauglich. Der bedenklichste Punkt ist die Preisbildung. Die Hauptsache ist der billige Preis und darum werden wir in der Kommission anregen, allzu starke Belastungen der Vertriebsgesellschaft zu verhindern, damit sie möglichst billig liefern kann. Auf jeden Fall muß aber Vorsorge getroffen werden, daß der Höchstpreis nicht noch überschritten wird, und es muß darauf Bedacht genommen werden, in welcher Weise die Interessen der kleinen Gewerbetreibenden genügend zu schützen sind. Es ist sicher, daß die Gesetzgebung auf diesem Gebiete nicht stillstehen kann. Wir werden den Entwurf auf das sorgfältigste prüfen. (Beifall.)

Abg. Dr. **v. Schulze-Gaevernitz** (Fortschr. Vpt): Ein Staatsmonopol ist entschieden besser als das Privatmonopol. Die Standard Oil Company ist die vollendetste Verkaufs- und Handelsorganisation der Welt.

Es wird sich darum handeln, das Handelsmonopol der Standard Oil Company auszuschalten und den Produzenten mit dem Verbraucher in unmittelbare Verbindung zu bringen. Eine Verteuerung des Produkts muß unter allen Umständen hintangehalten werden, da es sich in erster Linie um arme Verbraucher handelt. Namentlich befürchten wir, daß dem Bundesrat die Befugnis erteilt werden soll, die Höchstgrenze der Skala nicht herunter-, sondern heraufzusetzen. Hier ist Mittelstandspolitik zu treiben! Durch den Bezug rumänischen Petroleums ließe sich eine Wiederbelebung des bayerischen Donauverkehrs herbeiführen und den Regensburger Hafen wieder nutzbar machen. Die Vertragsdauer auf 30 Jahre zu bemessen, ist zu reichlich. Man sollte 20 Jahre vorsehen. damit der Gesetzgebung genügend Einwirkung auf die Frage gewahrt bleibt. Um die Mittel für die Veteranenfürsorge zu schaffen, sollte man die Erbschaftssteuer einführen und nicht zu solchen Mitteln greifen. (Beifall links.)

Abg. **Dombeck** (Pole) stimmt namens seiner Freunde der Beratung der Vorlage in der Kommission zu.

Abg. Dr. **Arendt** (Rpt.): Die Veteranenfürsorge gehört nicht in das Gesetz. Zweckbestimmungen bei einem Gesetz bringen den Reichstag in eine Zwangslage, der er sich unter allen Umständen entziehen muß. Wenn der Spiritus mehr als bisher als Leuchtmittel benutzt würde, würden wir uns unabhängiger vom Auslande machen in bezug auf unsere Beleuchtungsmittel und zugleich eine große heimische Industrie unterstützen. Bei diesem Entwurf müssen auch die Interessen des mit Petroleum handelnden Mittelstandes berücksichtigt werden. Wir machen unsere Stellungnahme von den Abänderungen abhängig, die das Gesetz bei der Kommission erhalten wird. (Beifall rechts.)

Abg. **Thumann** (Elf.): Das Reich ist nicht dazu da, die Wirkungen der Handelskonkurrenz mittels Schutzmaßregeln auszuschalten. Die Veteranenbeihilfe in dieser Verbindung ist nichts wie eine Versüßung der bitteren Pille. Es wäre nobler, aus allgemeinen Reichsmitteln für die Veteranen zu sorgen. Wir stimmen der Kommissionsberatung zu.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. T.-O.: Dritte Lesung des Gesetzes betr. Schiffszusammenstöße, Fortsetzung der Beratung des Petroleummonopols, Wahlprüfungen, Interpellationen.

Schluß 4,30 Uhr.

## Preußisches Abgeordnetenhaus.

**Berlin**, 7. Dez. **(Drahtb.)**

Präsident Graf **v. Schwerin-Löwitz** eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr.

Auf den Tribünen befinden sich zahlreiche Feuerwehrleute in Uniform.

Bei der fortgesetzten

**Interpellation Aronsohn**

führt

Abg. **Hoffmann** (Soz.) aus: Der Verein Berliner Feuerwehrmänner wurde ohne Ermahnung und Verwarnung stranguliert. Gegen die Feuerwehrleute wurde ein Terrorismus schlimmster Art geübt. Die Trauermusik bei den Leichenbegängnissen ist ihnen versagt. Das sind so kleinliche Schikanen, daß die vorgesetzte Behörde sich schämen sollte.

Der **Präsident** bittet, derartige Äußerungen zu vermeiden.

Abg. **Hoffmann** (fortf.): Die Feuerwehrleute, die Leben und Gesundheit im Interesse der Allgemeinheit jederzeit aufs Spiel setzen müssen, werden wie Schulbuben behandelt und wie die schlimmsten Verbrecher unter Polizeiaufsicht gestellt. Da kann man sich nicht wundern, wenn sie sich immer mehr der Sozialdemokratie zuwenden.

Abg. Frhr. **von Zedlitz** (fk.) verwahrte die Feuerwehrleute dagegen, daß sie der Sozialdemokratie zuneigen. Das Reichsvereinsgesetz könne nicht in seinem vollen Umfange für die Beamten Geltung haben, erst komme die Dienstpflicht, dann das Vereinsrecht.

Minister **v. Dallwitz**: Wir mußten den Tendenzen des Dortmunder Verbandes, die geeignet sind, durch Verdächtigung der Vorgesetzten das Vertrauen der Mannschaften zu diesen zu beeinträchtigen, entgegentreten. Aus diesem Grunde hielt es eine ganze Reihe von Stadtverwaltungen für nötig, den ihnen unterstellten Feuerwehrleuten den Anschluß an den Dortmunder Verband zu verbieten.

Abg. **Dr. König** (Zentr.): Es ist ja allgemein anerkannt worden, daß die Berliner Feuerwehr tüchtig und zuverlässig ist. Wir sind auch überzeugt, daß die Tüchtigkeit nur erreicht worden ist und nur erhalten werden kann durch eine straffe militärische Disziplin und ein ungetrübtes Verhältnis zwischen den Mannschaften und Offizieren. Wir sind der Meinung, daß das Dienstverhältnis und das Pensionsverhältnis der Feuerwehrleute in wohlwollender und entgegenkommender Weise geregelt werden muß, da nur dadurch die Berufsfreudigkeit erhalten werden kann. Bei objektiver Beurteilung der Sachlage muß ich erklären, daß seitens der Mannschaft Dinge vorgekommen sind, die nicht gebilligt werden können, und daß diese Dinge auf Einflüsse von außerhalb zurückzuführen sind. Ich gebe zu, daß, wenn man das, was in der Öffentlichkeit und auch hier vorgetragen wird, gerecht beurteilen will, auch Mißgriffe seitens der Vorgesetzten und der Behörden geschehen sind. Bei der Billigung der Statuten hat man wohl allzu große Befürchtungen gehabt. Ich sehe keine Bedenken darin, wenn in Versammlungen dienstliche Angelegenheiten in gebührender Weise behandelt werden. Ich halte es für notwendig, daß diese Unstimmigkeiten baldmöglichst beseitigt werden, und es an einem beiderseitigen Entgegenkommen nicht fehlen wird. Ich glaube auch, daß unsere Feuerwehrleute bereit sein werden, solche Wege zu gehen, die sie bis vor kurzem gegangen sind, daß der mutige Geist in allen Feuerwehrleuten auch jetzt wieder zum Durchbruch kommt, und daß Zufriedenheit bei allen wieder einkehrt.

Abg. **Cassel** (Fortschr. Vpt.): Wollte man den Verein auflösen, wenn er sich dem Verbande anschloß, so hätte man warten müssen, bis ein solcher Beschluß vorlag. Wir werden eintreten für die Freiheit und Unabhängigkeit der Beamten bei der Ausübung des Vereinsrechtes und der Betätigung der politischen Wahl.

Abg **Kreth** (konf.): Es gibt doch im Reichstage eine Anzahl freisinniger Abgeordneter, die stark sozialdemokratisch angebrannt sind. (Heiterkeit.) Der Abg. Hoffmann spielte darauf an, daß ich der Direktor der Spiritus-Zentrale bin. (Zu Hoffmann): An Ihnen möchte ich einmal eine Spiritusabreibung vornehmen! (Stürmische Heiterkeit.) Bei Ihnen gilt der Grundsatz: Wer nicht pariert, der fliegt! (Zuruf des Abg. Liebknecht: Sie sind ein Hanswurst!)

Vizepräsident Krause ruft den Abg Liebknecht zur Ordnung.

Nach weiterer Debatte, an der sich eine Reihe von Abgeordneten beteiligt, ist die Interpellation erledigt.

In 2. Beratung wird der Gesetzentwurf betr. die Dienstverhältnisse der Beamten der Amtsanwaltschaft angenommen, ebenso der dazu vorliegende Antrag des Abg. Goebel (Ztr.), bei der Besetzung der etatsmäßigen Amtsanwaltsstellen auch diejenigen beim Inkrafttreten des Gesetzes vorhandenen seit einer Reihe von Jahren im Hauptamte tätigen Amtsanwälte zu berücksichtigen, welche sich der Prüfung zum Anwärter des Amtsanwaltsdienstes nicht unterzogen haben.

Sodann wurde der Antrag angenommen, die Vorschriften des Gesetzes vom 1. August 1909 auf Lehrer und Lehrerinnen eines Schulverbandes auszudehnen.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Montag 12 Uhr: Interpellationen betr. Kreditnot des ländlichen und städtischen Grundbesitzes.

Schluß 4 Uhr 30 Minuten.

## Deutsches Reich.

### Aus dem Reichstage.

**Der Seniorenkonvent des Reichsamts** beschloß Samstag, die Arbeiten des Reichstags nach Möglichkeit so zu fördern, daß das Haus zeitig in die Weihnachtsferien gehen könne, und zwar besteht die Hoffnung, mit dem nächsten Donnerstag die Beratungen schließen zu können. Bis dahin sollen zunächst die erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes über den Verkehr mit Leuchtöl, die Interpellation betr. die Koalitionsfreiheit der Staatsarbeiter und betr. Ausrüstung der preußischen Staatseisenbahnen mit ausreichendem Betriebsmaterial erledigt, sodann die durch die dritte Lesung der Vorlage betreffend Schiffszusammenstöße und die zweite und dritte Lesung des Nachtragsetats für 1912 vorgenommen werden.

**Berlin**, 7. Dez. **(Drahtb.)** Der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach hat im Reichstag folgende Anfrage eingebracht: In Freiburg-Breisgau hat in der Woche von 2. bis 6. Dezember dieses Jahres in der städtischen Festhalle ein Jesuitenpater Vorträge gehalten mit den Themen: Gott, Mensch, Gottmensch, des Gottmenschen Werk, des Gottmenschen Liebe. Am 6. Dezember dieses Jahres wurde nun dem betreffenden Pater eine Verfügung des Großherzoglich badischen Kultusministeriums eröffnet, des Inhaltes: Daß religiös-wissenschaftliche Vorträge von Jesuiten verboten seien, und in Zukunft nicht mehr gehalten werden dürften.

Was gedenkt nun der Reichskanzler zu tun, um seine Erklärung in der 77. Lesung des Reichstages vom 4. Dezember dieses Jahres: „Die bestehende Praxis oder die bestehende Handhabung des Gesetzes zu ändern ist nicht Zweck und Absicht des Bundesratsbeschlusses" und jene des Herrn Staatssekretärs des Reichsjustizamtes in der 79. Lesung vom 6. Dezember dieses Jahres: „Was die Auslegung indessen anbetrifft, so ist versichert worden, daß in keiner Weise eine Verschärfung der früheren Verordnung eintreten soll. Sie will keine Verschärfung, und es wird sich auch in der Praxis ergeben, daß tatsächlich eine Veschärfung nicht eintreten wird", hiergegen zur Geltung zu bringen?

### Zwei Urteile über Gröbers Jesuitenrede.

Die „Tägliche Rundschau" schreibt.

„Glaubte Herr Gröber mit seiner ziemlich einschläfernden Rede durch ein billiges Geschimpfe oder eine drohende Geste die zentralen Geister wachrütteln zu müssen — das war der eine Schritt vorwärts —, dann folgten bald die stillen Betrachtungen, historischen Reminiszenzen, die eigentlich ziemlich dreiste, völlige Verschiebung des Themas. Das waren die zwei Schritte rückwärts."

Das „Berliner Tageblatt" schreibt:

„Seine (Gröbers) Rede war groß angelegt, außerordentlich gründlich und stellenweise von unbestreitbarer rhetorischer Wirkung . . . Eingehend bemühte sich der schwäbische Zentrumsmann mit dem wallenden Prophetenbarte um den juristischen Nachweis, daß der neue Bundesratsbeschluß das Gesetz verschärfe. . . . Nicht ungeschickt sucht er den Feststellungen des Reichskanzlers, daß das Zentrum eine konfessionelle Frage zum Eckstein seines politischen Programms mache, mit dem Hinweis zu begegnen, es handle sich bei der Jesuitenfrage um die Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung der Konfessionen."

Dem noch etwas hinzufügen, hieße die Wirkung abschwächen.

### Die „Norddeutsche" zur Erklärung Spahns.

**Berlin**, 7. Dez. **(Drahtb.)** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Durch die vom Abg. Spahn verlesene Erklärung des Zentrums ist die Jesuitenfrage in den Mittelpunkt des zweiten Teiles der Etatsdebatte gerückt worden. Der Reichskanzler legte eingehend dar, daß der vom Abg. Spahn angegriffene Bundesratsbeschluß vom 28. November dieses Jahres keinen Kulturkampf bedeute, weil er lediglich die Handhabung eines bestehenden Gesetzes nach Maßgabe der bisherigen Neuerungen regelt. An dem seit Jahrzehnten bestehenden Zustand ist also tatsächlich nichts geändert worden. Daher war der Bundesratsbeschluß vom 28. November dieses Jahres ein ungeeigneter Anlaß, dem Bundesrat das Vertrauen zu kündigen. Niemand verdenkt es einem Katholiken, wenn er die Beseitigung des Jesuitengesetzes herbeisehnt. Das hat auch der Reichskanzler anerkannt. Auf der anderen Seite hat er Argumente zur Geltung gebracht, die gegen die Entfesselung eines Kulturkampfes wegen der Jesuitenfrage ins Gewicht fallen. In diesem Sinne hat der Reichskanzler auch von dem evangelischen Volksempfinden gesprochen, das sich in Erinnerung an die weltgeschichtliche Rolle des Jesuitenordens gegen ihn wandte. Gaben doch auch hervorragende Katholiken in neuerer Zeit zu, daß der Nutzen, den man aus dem Jesuitenorden für die katholische Kirche Deutschlands sich versprechen könnte, in gar keinem Verhältnis zu den tiefen Störungen und Gefahren stehen würde, welche seine Gegenwart hervorrufen müßte. Welche Bedeutung die Mißtrauenserklärung des Zentrums erlangen wird, warten wir ab. Für den Reichskanzler konn Gegenstand des Kampfes nur sein das Interesse des gesamten Reiches in allen seinen Gliedern, das die Wahrung des konfessionellen Friedens vorschreibt. Deshalb wird sich auch die in Zentrumsblättern enthaltene Ankündigung eines neuen Kulturkampfes nicht erfüllen, wenigstens müsse dazu erst ein Gegner gesucht werden.

**Wie man solche Behauptungen nach dem Breisgauer Ereignis aufstellen kann, ist uns schlechterdings unerklärlich. Wir sind ja schon mitten im Kuturkampfe!**

### Informationen und kleine politische Nachrichten.

i Die **Bezirksleitung des sozialdemokratischen Agitationskomitees für den Niederrhein hat sieben Düsseldorfer Parteimitglieder aus der Partei ausgeschlossen, weil sie dem bekannten Nürnberger Parteitagsbeschluß über die Maifeier nicht nachgekommen sind und sich geweigert haben, den am 1. Mai verdienten Tagelohn dem Maifeierunterstützungsfonds abzuführe.**

mp. **Fahnenflucht in Frankreich und bei uns.**

Im Anschluß an die Feststellungen in der französischen Kammer über die große Zahl der unsicheren Heerespflichtigen veröffentlicht die „Mil.-pol. Korrespondenz" auf Grund amtlichen Materials die folgenden bezeichnenden Ziffern:

In Frankreich entfielen für das Jahr 1910/11 auf hundert Stellungspflichtige durchschnittlich sechs Fahnenflüchtige; in Deutschland auf zehntausend Angehörige des Heeres deren dreizehn. Während also bei uns der Prozentsatz an Desertionen nur 0,13 v. H. betrug, belief er sich in Frankreich auf nahezu sechs Prozent! Im Jahre 1903 hatte die französische Armee 1908 Deserteure, 1905 schon 3230, 1907 weitere 5200. Im nächsten Jahre hat sich diese Zahl mehr als verdoppelt und stieg 1909 bis auf 17 782 Mann. Wir dagegen haben 1903 allerdings noch 701 Fälle von Fahnenflucht gehabt; seit neun Jahren ist aber hierin ein ständiger Rückgang eingetreten, der bis zum Jahre 1910 volle 25 Prozent — mit nur mehr 564 Fahnenflüchtigen — erreichte.

## Aus der Stadt.

**Münster**, 8. Dezember.

**Das Technische Lehrerinnen-Examen** bestanden am Freitag 10 junge Damen unserer Stadt in Bonn a. Rh. als Turn- und zum Teil auch als Schwimmlehrerinnen. — Die Damen waren gezwungen, ihre Ausbildungszeit in Bonn zu verbringen, da das Turnseminar in Münster in diesem Jahre nicht wieder eingerichtet worden war. Es wäre wohl zu wünschen, daß die Provinzialhauptstadt Westfalens neben den Seminaren für Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen auch ein solches für Turnlehrerinnen dauernd einrichten würde.

⊙ **Das Wetter der Woche.** Gegenüber der stürmischen Vorwoche mit ihren tiefen Wirbeln hatte sich die Witterung innerhalb der letzten acht Tage wesentlich ruhiger gestaltet. Innerhalb Mitteleuropas kam im Laufe der Woche ein Hochdruckgebiet zur Geltung, unter dessen Einfluß das Wetter aufklarte. In den südlichen Landesteilen stellten sich auch leichte Fröste bei nordöstlichen Winden ein; in Norddeutschland dagegen blieb es mild, und auch in Nord- und Osteuropa hat der Winter bisher einen sehr milden Charakter gehabt. So ging z. B. in Petersburg das Eis der bereits gefrorenen Newa am 28. November wieder auf, was durchschnittlich nur einmal in einem Vierteljahrhundert vorkommt. Auch auf der Wolga ist die Schiffahrt wieder eröffnet worden, und selbst Lappland hat bisher nur ganz leichte Fröste gehabt. Freilich darf man aus diesen Erscheinungen nicht auf einen überhaupt milden Verlauf des Gesamtwinters rechnen. Die Wetterlage war auch am Freitag nicht wesentlich verändert; ein Tief, das in den letzten Tagen herangerückt war, war lediglich noch etwas weiter nach Osten gezogen und entsandte Ausläufer zur Biskayasee und zur Nordsee, wogegen das noch 773 Millimeter Höhe aufweisende Maximum nach wie vor Nordösterreich bedeckte und sich von hier aus nach Finland und bis zu den Alpen erstreckte. Da bei uns der Luftdruck seit Freitag nachmittag wieder im Steigen begriffen ist, so scheint es, als ob das derzeitige ruhige und heitere Wetter fortdauern würde. Dabei dürfte sich der Frost langsam verschärfen und sich auch auf den Norden des Landes ausbreiten.

× **Der Stenographenverein „Gabelsberger"** hielt am 5. ds. Mts. seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung im Vereinslokale „Union" ab. Nach dem Jahresbericht ist der Verein in stetem Wachstum begriffen. Die Beteiligung an den Anfänger- und Fortbildungs- sowie Debattenschriftkursen war im abgelaufenen Jahre eine sehr rege. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. In dieser Versammlung wurde auch endgültig zu der Frage Stellung genommen, ob der Verbandstag des Gesamtverbandes Rheinisch-Westfälischer Stenographen (System Gabelsberger) im Jahre 1913 hier in Münster abgehalten werden solle. Nachdem vor einigen Wochen auf einer Ausschußsitzung des Vorstandes des Ges.-Verb. Rhein.-Westf. Stenographen in Hamm beschlossen war, Münster als nächstjährigen Kongreßort beizubehalten, erklärte sich die Hauptversammlung des hiesigen Vereins nunmehr bereit, den Verbandstag für 1913 nach Münster zu übernehmen. Man wählte eine Kommission, die die Vorbereitungen zu dem Verbandstag in Angriff nehmen soll. Es soll auf dem Verbandstage ein großes Preis-Wettschreiben veranstaltet werden, zu dem über 1000 Teilnehmer erwartet werden. Um auch den Mitgliedern aus dem Industriegebiet usw. Gelegenheit zu geben, an den Tagungen teilzunehmen, wird bei der Eisenbahndirektion die Einlegung einiger Sonderzüge beantragt werden.

**Arbeiter-Legitimationskarten.** Mit Ablauf des Kalenderjahres 1912 verlieren die in diesem Jahre den ausländischen Arbeitern ausgestellten Arbeiter-Legitimationskarten ihre Gültigkeit und müssen daher von denjenigen Personen, die auch im Jahre 1913 im Inlande wohnen und arbeiten wollen, eneuert werden. Die nicht in das Ausland zurückgekehrten sondern im Inlande verbliebenen ausländischen Arbeiter haben den Antrag auf Erneuerung unter Vorlage der alten Karten und ausreichender Heimatspapiere bei der Ortspolizeibehörde der Arbeitsstätte zu stellen. Hier ist der Antrag auf Zimmer 57 im städtischen Verwaltungsgebäude zu stellen. Eine Ausfertigungsgebühr wird in diesen Fällen nicht erhoben. Die in das Ausland zurückgekehrten ausländischen Arbeiter müssen dagegen den Antrag auf Erneuerung der Karten gleich bei der Rückkehr in das Inland auf einem der an den Hauptübergangspunkten der Grenze, unter anderen auch in Woyens, Gronau, Weener, Kaldenkirchen, Aachen und Metz eingerichteten Grenzämter der deutschen Feldarbeiterzentralstelle persönlich stellen und für die Erneuerung eine Ausfertigungsgebühr von 2 Mark zahlen. Diejenigen Arbeiter, die unter Umgehung der Grenzämter weiter im Inland in Arbeit treten, können zwar im allgemeinen noch nachträglich durch Vermittelung der Polizeibehörde ihrer Arbeitsstätte die Ausstellung der Legitimationskarte beantragen, jedoch haben sie alsdann mit Nachteilen und Unannehmlichkeiten zu rechnen. Insbesondere haben die über die Ostgrenze zurückkehrenden Arbeiter zu beachten, daß sie nach dem 1. Mai nächsten Jahres in landwirtschaftlichen Betrieben an der Arbeitsstätte überhaupt nicht mehr legitimiert werden, in jedem Falle der Legitimation an der Arbeitsstätte aber 5 Mk. statt 2 Mk. an Gebühren zu zahlen haben werden. Wer den Vorschriften über die Inlandslegitimierung nicht nachkommt, hat Ausweisung zu gewärtigen. Die Arbeitgeber werden ersucht, die bei ihnen beschäftigten ausländischen Arbeiter zur Beachtung der Vorschriften über die Inlandslegitimierung anzuhalten und insbesondere darauf hinzuwirken, daß die im nächsten Jahre in das Inland zurückkehrenden Arbeiter sich die neue Legitimationskarte gleich beim Überschreiten der Grenze auf einem der Grenzämter persönlich beschaffen.

⊙ **Vortrag von Eli Marcus.** Auf Veranlassung der Ortsgruppe Münster des Rheinisch-Westfälischen Frauenverbandes wird Herr E. Marcus (Natz-Ohme), der schon in vielen Städten, wie Hamburg, Duisburg, Lippstadt, Gütersloh, Burgsteinfurt, und auch auf einem vorigjährigen Volksunterhaltungsabend in Münster mit großem Erfolg sprach, hier eigene Dichtungen vortragen. Eigentlich erübrigt es sich, über den wohlbekannten und beliebten Dichter Lobendes zu sagen. Jeder weiß, daß ein Marcus-Abend ihm das bringt, was unsere bitter ernste Zeit so notwendig hat: ein herzliches, befreiendes Lachen und eine behagliche Stimmung. Und nicht nur seine Döhnkes allein sind es, die uns anziehen, auch in ernsten Dichtungen weiß er den Beweis für die Schönheit der plattdeutschen Sprache, ihrer Anpassungsfähigkeit zur packenden Schilderung der ergreifendsten Lebensmomente zu erbringen. Da der Eintritt, um allen Mitbürgern den Genuß zugänglich zu machen, sehr niedrig, auf 50 Pfg., und für einige reservierte Plätze in nächster Nähe auf 1 Mark festgesetzt ist, darf man auf eine rege Beteiligung des münsterischen Publikums rechnen.

△ **Wochenspielplan des Stadttheaters.**

**Montag, den 9. Dez.: Einheitsvorstellung, 50 Pfg., Maria Stuart, Trauerspiel von Schiller.**

**Dienstag, den 10. Dez.: Der Bettelstudent, Operette von Millöcker.**

**Mittwoch, den 11. Dez.: Weihnachtsmärchen, Rumpelstilzchen, Märchenspiel mit Gesang und Tanz, von Alice Berend.**

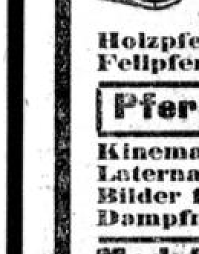
**Donnerstag, den 12. Dez.: Stella maris, musikalisches Schauspiel, von Alfred Kaiser.**

**Freitag, den 13. Dez.: Mein Freund Teddy, Lustspiel von Rivoire und Besnard.**

**Samstag, d. 14. Dez.: nachm.: Kindervorstellung, Rumpelstilzchen, Märchenspiel mit Gesang und Tanz, von Alice Berend; abends: Hänsel und Gretel, Märchenspiel von Humperdinck.**

**Sonntag, den 15. Dez.: nachmittags: Der liebe Augustin, Operette von Fall; abends: Der Bettelstudent, Operette von Millöcker.**


Ich bitte
dieselben
die
Gekl
Gekl
Kuge
Pupp

Schienen.
Bahnhöfe,
Einzeln
Rollwag
Rollwag
Bierwa
Fracht
Rollwag
Sandwa

Holzpfe
Fellpfer
Pfer
Kinema
Laterna
Bilder
Dampf
Model


Mass
fü
O
Knab
mi
Griffelk
Schulta

Ku
Ku
Gl
En
Eis
La
Lie
Wu




Ich bitte um Besichtigung meiner 6 Schaufenster, dieselben geben Ihnen einen Ueberblick über die Reichhaltigkeit meiner diesjährigen Ausstellung.

Hervorragend große Auswahl in sämtlichen

# Spielwaren

GBN Sämtliche Artikel, die diesen Fabrikstempel tragen, wie Eisenbahnen. Laternen, Kinos, Dampfmaschinen etc. sind allen Fabrikaten vorzuziehen, weil von bester Beschaffenheit.

**biete ich meiner werten Kundschaft in nur solidester Ausführung zu den denkbar billigsten Preisen.**

**Gekleidete Puppen** . . . von 3.50 bis **10** ₰
Besonders preiswert: ca. 30 40 cm
**Gekleidete Puppen** mit Schlafaugen **56 125** ₰
**Kugelgelenk-Täuflinge,** ca. 62 cm groß mit Spitzenhemd, Schuhen und Strümpfen **3.75**
**Puppenschuhe** . . . . . 65 bis **10** ₰

**Feine Kugelgelenk-Täuflinge** prima Waltershauser Fabrikat Marke „Mein Goldherz" . . . . 10.75 bis **3.—**
**Charakter-Babys** m. fein. Celluloidkopf 2.25 1.95 **1.—**
**Charakter-Babys** mit Biskuitkopf 95 75 **50** ₰
**Puppenstrümpfe** . . . . Paar 12 19 8 **6** ₰

**Waltershauser Goldherz-Babys** 6.50 bis **2.95**
**Lederbälge** beste Verarbeitung 3.50 bis **65** ₰
**Lederbälge** mit Gelenken und Celluloid-Armen . . . . 4.95 bis **1.35**
**Puppenbälge** imit. Leder, mit Haarfüllung 1.—**25** ₰
**Puppenarme** Celluloid mit Leder Paar 90 bis **25** ₰

**Puppenköpfe,** Celluloid . . 75 55 25 **20** ₰
**Puppenköpfe,** Celluloid mit Mohair-Frisur und Schlafaugen . . . . 450 bis **75** ₰
**Feine Mohair-Perücken** . . . 110 bis **48** ₰
**Echte Haar-Perücken** . . . 450 bis **135** ₰
**puppenhüte** . . . . . 95 bis **35** ₰



## Eisenbahnen

mit Uhrwerk und Schienen
9.50 8.50 7.25 5.75 4.75 4.50 3.75
2.85 2.45 1.95 1.65 1.— **0.75**

**Eisenbahnzubehörteile**
Schienen, Signale, Tunnels, einzelne Wagen, Wärterhäuser, Brücken, Bahnhöfe, Schuppen, Bogenlampen, Fahrkartenautomaten und vieles andere in unerreichter Auswahl.

**Einzelne Lokomotiven** mit Ia. Uhrwerk 3.85 2.85 2.50 **1.50**

**Rollwagen** mit Stoffpferd und Frachtgut . . . **3.75**
**Rollwagen** mit echtem Fellpferd und Frachtgut 7.50 **5.50**
**Bierwagen** mit echtem Fellpferd . . . . **6.25**
**Frachtwag.** m. Pf. 2.60 **1.35** | **Bierwagen** 2.65 **1.25**
**Rollwagen** 1.50 **85** ₰ | **Postwagen** 2.95 2.75 **1.50**
**Sandwagen** 1.50 1.00 **50** ₰ | **Karren** m. Pferd 95 50 **38** ₰



## Leiterwagen

725 520 300 95 **60** ₰
**Kastenwagen** mit eisernen Axen und starken Rädern
12.50 9.85 6.85 5.25 4.25 **3.25**
**Breaks** extra stark mit 2 Sitzen
14.75 12.50 **9.25**
**Schiebkarren** lackiert 100 **50** ₰
**Holzpferde** zum Fahren 3.25 2.75 1.95 1.35 1.00 95 50 38 **25** ₰
**Fellpferde** mit Frachtgeschirr . . 3.50 3.00 2.25 **1.90**

**Pferdeställe** mit Pferd und Wagen 6.25 **bis 55** ₰

**Kinematographen** 16.50 12.50 10.50 7.75 6.80 4.75 **2.75**
**Laternamagica** . . . 11,50 bis 3.25 2.75 1.65 **0.95**
**Bilder für Laternamagica** . . . . 25 bis 4 ₰
**Dampfmaschinen** . . . . 8.50 bis **1.—**

**Modelle** **Transmissionen**



## Schlittschuhe

bewährte Systeme, grau u. vernickelt (Restpaare)
**425** bis **50** ₰



## Schul-Tornister

Beste Verarbeitung! Preise enorm billig!
**Tornister für Knaben**
475 bis **50** ₰

## Mädchenschultaschen

für Arm und Rücken 4.50 bis **60** ₰

**Massiv Rindleder-Tornister**
für Knaben und Mädchen
Ohne jede Einlage . . . . . **4.75**
**Knabentornister**
mit Rindlederklappe . . . . . **3.50**

**Griffelkasten** . . . . . 50 bis **10** ₰
**Schultafeln** . . . . . 45 u. **22** ₰

## Aufdrehbare mechan. Artikel.

**Reitende Dame, Clown, Wildwest-Esel, Polarfahrer, störrischer Esel, Auto-Dame, Bäcker und Schornsteinfeger usw.** . . . . **95** ₰
**Kinderauto, Damen-Dogcart, Flick und Flock, Auto, ha ha** . . . . **45** ₰
**Klingelaffe** . . . . . **30** ₰
**Auto-Garage** mit 1 Auto . . . . **75** „
**Tanzender Neger** . . . . . **1.45**

## Militär-Artikel.



**Festungen** . . **850** bis **48** ₰
**Kanonen** . . 125 50 **10** ₰
**Bleisoldaten** Karton **110** bis **10** ₰
**Helme** aller Truppengattungen 150 100 50 **25** ₰
**Militärgarnituren** im Karton 3.00 2.00 **1.00**
**Säbel** . . 195 150 85 50 **25** ₰
**Gewehre** mit Kork 195 100 50 **20** ₰
**„Ideal"-Gewehre** mit Gummipfeil 300 225 100 **48** ₰
**Schießscheiben** . . . . . 100 **50** ₰
**Bogen** mit Pfeil . . . . . **1.50**
**Peitschen** . . . . . 50 25 **10** ₰
**Kürassiergarnitur** (Panzer u. Helm vernickelt) **8.75**

## Lineolsoldaten

unzerbrechlich, giftfrei, abwaschbar
**mit reit. Hauptmann** Karton . 1.65 **3.00**
**Kavallerie** . . . 210 185 **50** ₰
**Infanterie** . Karton 4.50 2.50 1.75 1.25 **1.00**
**Musikkapelle** . . Karton 2.95 **2.25**
**Schilderhäuser** mit Posten, 175 100 **50** ₰
**Fahnenträger** extra groß . . Stück **85** ₰
**Schießende Soldaten** . . 5.75 **2.90**
**Paradesoldaten** mit drehb. Köpfen Stück **50** ₰

## Musikwaren.

**Trompeten** . . . . . 95 65 50 30 25 **8** ₰
**Trommeln** . . . . . 175 bis **25** ₰
**Mundharmonikas** . . . . **250** bis **10** ₰
**Ziehharmonikas** . . . . **450** bis **50** ₰
**Drehorgeln** mit auflegb. Notenpl. **12.00** bis **5.25**
**Zithern — Violinen.**

**Klaviere** . . . . 500 bis **45** ₰
**Metallephons** . . . . . 60 **35** ₰
**Phonographen** mit Blumentrichter **3.00**
**Klarinetten** . . . . **100** bis **50** ₰
**Musikkreisel** . . . . **100** bis **10** „
**Schlottern** . . . . **50** bis **10** „
**Musikdosen** . . . . 45 25 **10** „



## Puppen-Zimmermöbel im Karton

250 165 145 100 60 50 40 **38** ₰
**Glasschränke** 75 **50** „
**Anrichttische** **60** „
**Stühle** . . . **20** „
**Handtuchhalter** . . . **30** „
**Puppenstühle** nat. lack. extra groß 110 85 **55** „
**Puppentische** zu Stühlen passend . . **175** „

**Wollpuppen** mit Cell.-Gesicht 95 50 40 **25** ₰
**Wolltiere** in vielen Ausführungen 350 bis **20** „
**Eskimopuppen** 100 bis **50** „

## Neuheit!

GBN
**Trippel-Trappel-Tiere** täuschendes Laufen derselben nachahmend 3.75 **2.50**

Enorme Auswahl außergewöhnlich billig
## Teddy-Bären
mit selbsttätiger Brummstimme
550 500 450 385 350 300 285 250 175 125 **95** ₰



## Puppenwagen

solide Ausführungen
14.50 12.50 6.50 4.50 3.75
2.85 **2.45**
**Puppensportwagen**
2.95 2.65 2.25 1.65 **1.25**
**Wiegen** 95 65 50 ₰
**Klappsportwagen**
zusammenlegbar 5.25 **4.75**

**Puppenbetten,** weiß lackiert 4.50 3.00 **2.25** ₰

**Kinderbügeleisen** mit Untersatz 85 **65** ₰
**Plättbretter** bezogen, mit Stütze **65** „
**Spiegelkommode** . . . . **3.50**
**Kleiderschrank** . . . . **3.50**



## Kaufläden

mit Einrichtung
15.00 bis 4.75 2.50 1.50 1.25 **0.50**
**Wiegewagen** . . . . 3.00 bis **10** ₰
**Kaufladen** Warensortimente in großer Auswahl Stück **10** „
**Spielgeld** . . . . Dose **10** „
**Spardosen** . . . . 50 bis **10** „



## Kinder-Klappstühle

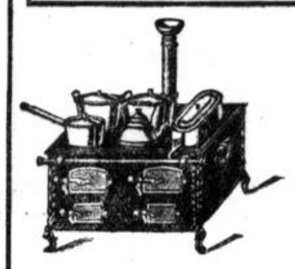
erstklassiges Fabrikat
12.00 9.25 6.75 5.50 **4.25**
Dieselben f. Puppen **3.75**

## Kinderstühlchen

3.00 2.50 1.50 1.00 **50** ₰
6.50 5.25 4.25 **3.75**
**Kindertische**
**Kinderlaufstühle** . . . . **3.50**

**Puppenkaffeeservice** . . . 350 bis **30** ₰
**Stickkasten** mit Material . . 175 125 100 65 **50** „
**Puppenkoffer** mit Ausstattung . . . 3.75 bis **1.50**
**Aluminiumgeschirr** im Karton . . . . 95 **50** „
**Blechhausrat** im Karton . . . . 50 **25** „
**Schäferei oder Hühnerhöfe** . . . 75 **60** „

Ein großer Posten **loses Emaillegeschirr** zum Aussuchen **enorm billig**



## Kochherde

1650 950 650 500 350 300 195
165 100 60 50 **25** ₰
**Aluminiumkochgeschirr**
45 25 **10** ₰
**Küchen** mit Einrichtung
275 210 165 100 **60** ₰
**Kaffeemühlen** 90 45 **25** „
**Tonnen-Etagèren** 100 **50** „
**Löffelgarnitur** **10** „
**Puppenstuben**
4.25 3.25 2.50 **1.75**



## Beschäftigungsspiele

**Laubsägegarnitur**
375 300 225 165 100 **55** ₰
**Werkzeugkasten** 250 110 90 **48** „
**Farbkasten** . . 60 48 **25** „
**Laubsägevorlagen** Stück **5** „
**Laubsägeholz,** Ahorn
**Holzbaukasten**
195 165 20 65 50 **35** „
**Steinbaukasten**
225 175 150 110 95 **48** „
**Bilderbaukasten**
125 85 60 50 45 **28** „
**Kegelspiele** . . . . 100 80 58 **35** „
**Modellierspiele** . . . . 250 100 **50** „
**Richters Anker-Steinbaukasten** zu Originalpreisen.
**Druckereien** . . . . 165 95 75 50 **30** „



**Gitterschaukeln** 4.25 3.— **2.50**
**Streckschaukeln** 3.— **2.25**
**Turn-Apparate, komplett**
6.— 5.— **3.50**

## Gesellschafts-Spiele:

**Lotto**
95 65 50 40 30 25 **10** ₰
**Damenbretter** 125 65 **45** „
**Schachfiguren** 2.50 **1.50**
**Spiel-Magazine** . . . . . 100 **50** ₰
**Domino** 100 50 80 **25** ₰
**Schachbretter** 2.50 **1.85**
**Rechenmaschinen**
95 50 **25** ₰

**Gesellschaftsspiele**
viele Neuheiten von 350 bis **50** ₰



## Echte Fell-Schaukelpferde

Ia. Verarbeitung mit gutem Lederzeug, auch zum Fahren eingerichtet 27.50 19.50 18.— 16.50 13.75 12.75 **9.75**

## Holz-Schaukelpferde

**Peitschen** . . . . 50 35 25 20 **19** ₰
**Neuheit! Puppenlaufgärten**
1.50 1.— **60** ₰
**Sandbuden,** gefüllt
4.75 2.75 **2.25**
**Celluloid-Babys** in allen Grössen
von 3.— bis **25** ₰



## Strassen-Renner,

gesundheitfördernde Bewegung, einsitzig, mit abnehmbaren Stahlrädern
16.— 12.—
**9.50**

**Strassenrenner** mit Uebersetzung, dadurch spielend leichtes Fahren . . . **19.50**
**Strassenrenner,** 2-Sitzer, m. 2 Hebeln mit Uebersetzung **21.50** ohne **17.50**
**Kasperltheater** mit Figuren . . . . 3.75 2.95 2.35 **1.95**
**Nähkasten** 3.50 3.— 2.75 2.45 1.25 1.10 0.95 0.85 0.60 **0.50**

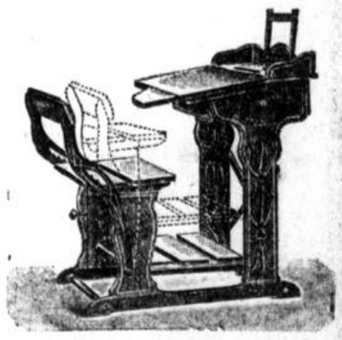
## Kinder-Schreibpult

ganz aus Hartholz
besteKonstruktion | sauberste Ausführung | in all. Teilen verstellbar, daher immer gerade Haltung . . . **18.50**



## Triumph-Stühle

12.50 10.50
9.— 6.75
4.50 3.25
**2.25**



## Baumkerzen

prima Qualität, 24 od. 30 Stück im Karton, ca. 250 Gramm . . 30 **25** ₰

**Für Vereine und Wiederverkäufer** gewähre bei grösseren Einkäufen **äusserste Engrospreise.**

**Bilderbücher** in grosser Auswahl 95 bis **8** ₰,
**Märchenbücher** v. Grimm, Hauff, Andersen v. **8** ₰ an,

**Struwelpeter** 1.80
**Max u. Moritz** 2.50

Da kurz vor dem Feste der Andrang sehr groß ist, bitte ich meine werte Kundschaft, in eigenem Interesse, Einkäufe **möglichst bald vornehmen zu wollen.**

## Christbaumschmuck in enorm grosser Auswahl.

**Kugeln, 12 Stück im Karton** . . . . 90 85 65 55 35 25 20 15 10 **8** ₰
**Kugeln, einzeln** . . . 10 8 6 **5** ₰
**Glocken** . . . 15 10 8 6 5 **4** „
**Engel** . . . . . 25 15 **10** „
**Eiszapfen** . . . . . 3 und **2** „
**Lamettaguirlanden** 35 25 20 15 **8** „
**Lichthalter** . . Dutzend 50 35 25 **15** „
**Wunderkerzen** . . . . Karton **8** „

**Baumspitzen** 100 75 70 60 35 25 15 10 **8** „
**Vögel** . . . . 20 18 15 12 **10** „
**Perlen im Karton** . . 60 48 28 **25** „
**Schäfchen** . . . . 10 **5** „
**Baumständer,** eiserne . . 195 95 **90** „
**Konfektdrähte** . 3 oder 5 Pakete **10** „
**Engelshaar,** Gold oder Silber . Kuvert **4** „

## Jugendschriften, hochelegant gebunden:

Deutsche Volkssagen,
1000 und 1 Nacht,
Bechsteins Märchen
Robinson Crusoe,
Till Eulenspiegel,
Rübezahl,
Kinderglück, von Helene Stöckl
Abenteuer in fernen Welten,
Jack, der lustige Seekadett
und viele andere.
Jeder Band **65** ₰

Im Mai des Lebens,
Sturmes Stille,
Kindergeschichten,
In die weite Welt,
Lizzi Roland,
Im Rodamer Pfarrhaus,
Aus Schloß und Hütte,
Das Schloß am Meer,
Lotte und Käthe,
Majors Einzige
und andere mehr.
Jeder Band **1.00**

Die Weise von Lowood,
Deutsches Jugendbuch,
In 80 Tagen um die Erde,
Nieritz ausgewählte Erzählungen,
Die schönsten Sagen des klassischen Altertums,
Die Eroberung des Nordpols,
Musans,
Christoph von Schmidts Erzählungen,
Hebels Schatzkästlein,
Münchhausen.
Jeder Band **1.75**

**Prompter Versand nach auswärts.** **Die gekauften Gegenstände stelle ich auf Wunsch gerne bis zum Feste zurück.**

**Heute und folgende Sonntage vor Weihnachten ist mein Geschäft bis abends 8 Uhr geöffnet.**

# Friedr. Rawe

empfiehlt jetzt im

# Weihnachts-Verkauf

den Einkauf von

# Kleiderstoffen

da ausser den enormen Lagerbeständen, die eingetroffenen grossen Sortimente von Neuheiten der Frühjahrs-Saison 1913 schon zum Verkauf ausliegen und hierfür

**die Preise ungewöhnlich billig gestellt sind.**

# Weisswaren

da mehr als

**2 Waggon**

infolge meiner Riesen-Abschlüsse sehr billig zum Verkauf kommen. Im Lichthof ist ein Teil dieser ungeheuren Warenmenge ausgelegt, nicht etwa einzelne Musterstücke, sondern sorgfältig gewählte und erprobte Qualitäten in grösster Musterauswahl. Die sehr niedrigen Verkaufspreise bieten nicht allein zum Einkauf von Geschenken sondern auch für den täglichen Bedarf

**eine hervorragend günstige Gelegenheit.**

# Schürzen

da jetzt die viel verlangten, sensationell billigen Haus-, Zier- und Kinder-Schürzen in grossen Mengen wieder eingetroffen sind, und ich darin eine Auswahl biete.

**in alles überragender Preiswürdigkeit.**

**Frühzeitiger Einkauf, möglichst in den Vormittagsstunden besonders empfohlen.**

Pünktliche Zustellung aller Waren durch meine Wagen nach allen Richtungen der Stadt zweimal täglich, morgens 10 Uhr — nachmittags 4 Uhr abgehend.

**Heute Verkauf bis 8 Uhr abends.**